

BATTY BESICHTIGT DEN STAUSEE

Die Familie Batty Zimmer-Kummer aus Luxemburg-Neudorf hatte ja eigentlich der restaurierten Badeanstalt einen Besuch abstatten wollen. Da dieses neueste Juwel der Hauptstadt aber wegen eines Defekts bis zum Sankt-Nimmerleinstag geschlossen sein dürfte, blieb Batty Zimmer-Kummer, seiner Frau Marguerite, Großmutter Amelie Kummer-Keller, den Kindern Steve und Iris, sowie dem Meerschweinchen Emil nichts anderes übrig, als das Stadtgebiet zu verlassen. Denn in der Stadt gibt es ja nichts mehr zu sehen. Die Zimmer-Kummers haben fast alles besichtigt. Dem großherzoglichen Palais werden sie im Sommer einen Besuch abstatten, und der Krypta in der Kathedrale im nächsten Winter – im Sommer ist die Luft dort so stickig. Was also bleibt übrig? Die Stadt ist an Sonntagen so langweilig. Ein paar Autofahrer fahren mit dem Auto. Ein paar Fußgänger gehen durch die Fußgängerzonen und schauen sich die Geschäftsvitrinen an, obwohl die Geschäfte geschlossen sind. Die paar Gaststätten in der Innenstadt haben geschlossen, und die zoologische Abteilung des Staatsmuseums hat man bereits ausgiebig erkundet.

„Wir fahren an den Stausee“, beschließt Batty, und der kleine Steve mault: „Was sollen wir am Stausee? Da gibt es nichts zu sehen. Es ist ja kein Wasser mehr im See.“

Batty seufzt: „Du dumme Bub. Gerade nach der Entleerung ist der Stausee eine Besichtigung wert. Das ist ein Spektakel. Eine Attraktion. Die Leute fahren zu Tausenden dorthin, um dem Absinken des Wasserniveaus zuzuschauen und eine verschwundene Landschaft auftauchen zu sehen. Ein wahres Naturschauspiel ist es. Der Stausee ist eine Reise wert.“

Die kleine Iris weiß es besser: „Wenn der Stausee leer ist, ist es kein See mehr.“

Das geht Batty zu weit. Er verpaßt Iris eine Ohrfeige. Sie schreit die ganze Nachbarschaft zusammen. „Wir fahren an den Stausee“, ruft Marguerite der Nachbarin am gegenüberliegenden Fenster zu. Marguerite schämt sich, daß die ganze Straße den Zank im Hause Zimmer-Kummer mitbekommen hat. Man zieht sich warme Sachen über. Großmutter Amelie Kummer-Keller kann nicht umhin, ihre neuen Schuhe anzuziehen. Es sind teure Schuhe. Weiß, aber nicht ganz weiß. Eher weiß-grau, mit einem dreieckigen, braunen Muster vorne an den Spitzen. Und mit einem kleinen Absatz. Sehr schick. Großmutter Amelie ist noch sehr modebewußt für ihr Alter. Da macht ihr keiner was vor.

Mit ihrem Lada Samara fahren die Zimmer-Kummers nach Insensborn. Über die Arloner Autobahn, weil das schneller geht. In der Zeitung hat Batty gelesen, daß die Ordnungskräfte an den vergangenen Wochenenden alle Hände voll zu tun hatten, um die „Horde von motorisierten Ausflüglern in etwa in den Griff zu bekom-

men“, wie es dort heißt. Absperrungen seien nicht beachtet oder einfach umgefahren worden, Kreuzungen wurden zugesetzt, und manche Besucher sollen sogar die Straße als Parkraum benutzt haben. Im Sauerstädtchen und in Lultzhausen habe ein wahres Chaos geherrscht. Deshalb sind die Sonntagsausflügler diesmal gebeten, weiträumig um das Gebiet nach einer Parkmöglichkeit Ausschau zu halten. Das Betreten der Staumauer ist aus Sicherheitsgründen strengstens untersagt. Mehr noch: Aus angeblich sanitären Gründen sind die Straßen zwischen Esch-Sauer und Lultzhausen gesperrt, so wie auch das Betreten des Staubeckens aus hygienischen Gründen verboten ist.

In Insensborn ist der Andrang nicht sonderlich groß. Ein paar Hundert Besucher haben sich von der offiziellen Abschreckungsstrategie nicht abhalten lassen und beäugen die Landschaft. Batty hört die Kommentare einiger Passanten: So ein Schwachsinn. Eine Straße aus sanitären Gründen abzusperren. Und wieso darf plötzlich das Staubecken nicht betreten werden? Das soll plötzlich unhygienisch sein. Im Sommer pinkeln Millionen holländische Touristen in unser schönes Trinkwasser.



Die Straßenbauverwaltung hat sich nicht lumpen lassen und die alten Zufahrtswege zum Tal, das sich nach Entleerung des Sees wie eine schlammige Mondlandschaft oder eine Mine im Tagebau ausnimmt, vom Schlick freigemacht und gesäubert, damit die Besucher bis nach unten spazieren können, wo Überreste alter Bauernhäuser, zahlreiche Baumstümpfe, das einstige Grundstück der Mühle und die Stützmauern der alten Insenborner Brücke davon zeugen, daß hier ein kleines Dorf überschwemmt wurde.

Die meisten Ausflügler interessieren sich nicht für die Landschaft und das von Batty so hochgelobte Naturspektakel. Fast alle schauen auf ihre Schuhe. Denn obwohl der noch gut erhaltene Weg von Schlamm und Dreck freigemacht wurde, ist er natürlich nicht ganz sauber. Nach einigen Metern klebt der Schlick zentimeterdick an den Sonntagsschuhen.

Denn selbstverständlich trägt niemand Gummistiefel. Es ist Sonntag. Man unternimmt einen Ausflug und trägt folglich Sonntagsschuhe. Dazu sind Sonntagsschuhe da. Die schönen Schuhe.

Eltern schimpfen mit ihren Kindern: Paß bloß auf, wo du hintrittst! So steigst du mir nicht ins Auto. Die Väter denken mit Grauen daran, daß ihre Kinder ihnen bei der Rückfahrt den Teppichboden und die Rücksitze verdrecken und beschmieren werden. Wo die Autos doch erst am Samstag geputzt wurden. Von innen besonders gründlich. Die Mütter bemerken auch nichts von der herrlichen Landschaft. Sie sind ganz in Gedanken. Sobald sie wieder zuhause sind, gilt es, die Kinder im Zaum zu halten. Hast du den Kellerschlüssel mit dabei? Wir müssen nachher durch den Keller ins Haus. Du hältst die Kinder fest, und ich gehe nach oben und hole die Pantoffel. Ich habe keine Lust, heute abend nochmal das ganze Haus zu putzen. Hast du mich verstanden? Die Väter sagen Ja und Amen.

Auch Marguerite ist sehr ärgerlich. Sie hat alle Hände voll damit zu tun, auf Steve und Iris aufzupassen, damit die sich nicht dreckig machen. Großmutter Amelie macht keinen glücklichen Eindruck. Nicht nur, daß sie das Meer-schweinchen Emil tragen muß. Ihre schö-

nen Schuhe sind im Eimer. Am liebsten würde sie sie ausziehen und barfuß gehen. Aber das geht nicht. Sie hat schon ihre Schwierigkeiten, Schritt zu halten. Die neuen Schuhe drücken. Sie hat in der Eile die Einlagen vergessen.

Kein Mensch sieht die Attraktion, das Naturschauspiel, die versunkene Welt, die herrliche Landschaft, das bizarre Spektakel. Die handtellergroßen Muscheln, die zum Vorschein kommen. Den Himmel, der aussieht, wie ein Stausee vor der Entleerung.

Ein Passant findet, daß die alte Straße, die zum Tal hinunterführt, noch in gutem Zustand ist, obwohl sie Jahrzehnte unter Wasser stand. Er macht sich lustig: Da sieht man wieder. Die Wege der Straßenbauverwaltung sind unergründlich. Unter Wasser sind unsere Straßen besser als darüber.

Ein alter Mann erinnert sich, wie es früher hier aussah, aber die meisten Ausflügler deken schon an den Montag.

Batty ist verstimmt. Es ist tief gesunken. Das Niveau. Das Niveau des Wassers.

Jacques Drescher

